

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenspreis: Die einseitige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Verkaufsstelle: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37436. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Hindenburg ruft Löbe!

Donnerstag Beginn der Verhandlungen über die Regierungsbildung.

Bericht über die politische Lage.

Der Reichspräsident v. Hindenburg wird im Laufe des morgigen Donnerstag, dem Brauch des parlamentarischen Systems entsprechend, als ersten den Reichstagspräsidenten Löbe empfangen und sich von ihm über die politische Lage, wie sie durch den Wahlausfall entstanden ist, berichten lassen.

Mit dem Empfang des Reichstagspräsidenten durch den Reichspräsidenten werden die offiziellen Verhandlungen über die Bildung der neuen Regierung eröffnet, ohne daß ihnen bisher in offizielle Verhandlungen vorangegangen wären. Alles, was über irgendwelche inoffizielle Verhandlungen mitgeteilt wurde, war, wie hier schon wiederholt erklärt wurde, falsch und mußte auch schon deshalb falsch sein, weil die meisten Parteiführer zurzeit noch fern von Berlin weilen.

Auch der sozialdemokratische Partei- und Fraktionsvorsitzende Hermann Müller verläßt heute Berlin, um morgen an der Bestattung des in Mannheim verstorbenen Abgeordneten Oscar Geß teilzunehmen; er kehrt Freitag abend zurück.

Nach alledem ist nicht anzunehmen, daß die Verhandlungen nach dem Besuch Löbes bei Hindenburg sofort ein rasches Tempo annehmen werden. Endgültige Entschlüsse werden kaum eher zu erwarten sein, als bis auch die Fraktionen des Reichstags, deren Zusammensetzung im einzelnen amtlich noch gar nicht genau feststeht, ihre Sitzungen ausgenommen haben werden.

Landtag: 8. Juni.

Der neugewählte Preussische Landtag tritt am 8. Juni zusammen, um sich zu konstituieren und eventuell eine Erklärung der Regierung entgegenzunehmen. Man rechnet zunächst nur mit einer Tagung von etwa zweitägiger Dauer.

ierzehn Tage trennen uns noch von dem Zusammentritt des Reichstags, der zugleich das Ende des Rechtsblocks bedeutet. Die Stimmverluste der Rechtsparteien und der Mitte, denen der Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie gegenübersteht, die Stimmenzerpflüchterung von fast 2 Millionen Wählern auf aussichtslose Parteien — diese Tatsachen beweisen deutlich genug, daß das Volk mit dem Rechtsblock nichts mehr zu tun haben will. Trotzdem bemühen sich gewisse Kreise innerhalb der Rechtsparteien verzweifelt darum, eine Basis zu schaffen, die dem Bürgerblock das Weiterregieren ermöglicht. Daß es in der Deutschen Volkspartei einige Führer gibt, die von ihrer alten Liebe zu den Deutschnationalen nicht lassen können, ist bekannt genug. Und eifrig bemühen sich die Leute Hugenburgs und Vertreter des Landbundes um die Wiederherstellung der so brüchig gewordenen Einheitsfront des Bürgertums.

Als Ergebnis dieser Bemühungen, die seit einigen Tagen mit verstärktem Eifer verfolgt werden, kann man einen Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ auffassen, in dem der landbundesfreundliche Mitarbeiter des Blattes, Paul Baeder, die merkwürdigsten Entdeckungen macht. Er bezeichnet es als eine einseitige Rechnung, wenn festgestellt wird, daß der Rechtsblock und mit ihm die Deutschnationalen abgewirtschaftet haben. Eine Mehrheit für den Bürgerblock gibt es freilich im neuen Reichstag nicht. Aber wir haben früher schon Winderhoffs-Regierungen gehabt, meint Baeder. Eine „staatsbürgerliche“ Minderheitsregierung sei jedenfalls möglich. Die Sozialdemokratie brauchte dann überhaupt nicht gefragt zu werden. Wohl, meint Baeder, könne man mit solchen Ausführungen die große Koalition nicht verhindern, aber immerhin müsse man den Willen zur bürgerlichen Einheitsfront haben, von der „morgen oder übermorgen die letzte Möglichkeit deutschen Wiederaufbaus“ abhängt.

Wie man sieht, rechnet man im Lager der Rechten nicht mit der Gegenwart, sondern bereits mit der Zukunft. Man will jeder irgendwie gearteten Regierung, die aus dem Wahlergebnis vom 20. Mai die erforderlichen Schlüsse zieht, Knüppel zwischen die Beine werfen. Man bietet, reichlich verkappt aber immerhin für den Sehenden deutlich genug, der Deutschen Volkspartei die Hilfe dazu an, in einer großen Koalition das Steuer nach rechts zu drehen und neue Krisen heraufzubeschwören. Unter allen Umständen
(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Französischer Sozialistenkongreß in Toulouse.



× Renaudel, ×× Vincent Aureol, ××× Leon Blum

Der sozialistische Parteitag in Toulouse hat am Dienstag mit der Annahme einer Einheitsresolution seine Arbeiten abgeschlossen. Ihre Annahme erfolgte einstimmig (mit Ausnahme einer Gegenstimme und drei Stimmenthaltungen), nachdem vorher ein Antrag der Resolutionskommission angenommen worden war, in welchem die Kammerfraktion zur Prüfung der Einführung des Proportionalwahlrechts aufgefordert wird. Die Entschließung der sozialistischen Partei nimmt mit sicherer Energie gegen die nationale Union und gegen den Kommunismus Stellung und fordert zu planvoller Opposition in der Kammer auf, die alle Gegner endlich zur Entscheidung zwingt und Klarheit schaffen werde. Sehr

scharf ist die Kritik des Kommunismus, der die wohlverstandenen gemeinsamen Ziele verrate. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß die Reaktion nur dank der Hilfe der Kommunisten ihre Erfolge davontragen konnte. Die Sozialistische Partei, so wird gesagt, wird allen ihren Gegnern das Programm der Tat entgegensetzen. Der Grundton der Entschließung ist stolz auf die in der Vergangenheit vollbrachte Leistung der Partei und voll froher Siegeszuversicht. Die kommunistische „Humanität“ weiß demgegenüber nur zu schreiben: „Der Parteitag und die angenommenen Resolutionen zeigten, daß die Sozialisten endgültig in das Lager der Bürgerlichen übergegangen seien.“

Dahlemer U-Bahn wird verlängert

Bis Alsenstraße in Richtung Zehlendorf-West.

Die vom Magistrat seit einiger Zeit geführten Verhandlungen über den Plan der Weiterführung der Dahlemer Schnellbahn von Thielplatz bis Zehlendorf haben jetzt ein Ergebnis gebracht. Doch Nachrichtenamt der Stadt teilt dazu mit:

„Der Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung nach einem Vortrage des Stadtrats Reuter einer Vorlage an die Stadtverordnetenversammlung über die Verlängerung der Dahlemer Schnellbahn zugestimmt. Danach wird das Eigentum an der Dahlemer Schnellbahn auf die Stadt übergehen. Der Fiskus wird die Hochbahngesellschaft für den Fortfall der bisher gegebenen Zuschüsse durch eine Barentschädigung abfinden. Durch weitere Vereinbarungen mit anliegenden Bodengesellschaften ist es möglich, unter Zuhilfenahme der gezahlten Abfindungssumme die Dahlemer Bahn ohne Kosten für die Stadt von Thielplatz in der Richtung auf Zehlendorf-West bis zur Alsenstraße zu verlängern.“

Diese Lösung macht dem unerfreulichen Zustand ein Ende, daß der Dahlemer Teil des Berliner Schnellbahnnetzes bisher noch nicht Eigentum der Stadt war. Die getroffene Vereinbarung ist für beide Beteiligten, für den Fiskus und für die Stadt, ein gutes Geschäft. Der Fiskus kommt frei von der lästigen Verpflichtung, für die Dahlemer Strecke alljährlich beträchtliche Zuschüsse zahlen zu müssen, die sich auf etliche hunderttausend Mark im Jahre

belaufen. Die Stadt aber wird kostenlos Eigentümerin dieser Strecke und erhält die Mittel zu ihrer Weiterführung, die längst nötig war. Fiskus und anliegende Bodengesellschaften haben sich zu der Vereinbarung bereit finden lassen, weil auch sie sich Vorteile von der Schnellbahnverlängerung versprechen.

Unglück beim Kabellegen.

Viele Arbeiter durch Starkstrom schwer verletzt.

Landau, 30. Mai.

Nähe dem südlichen Elektrizitätswerk ereignete sich heute vormittag gegen 10 Uhr beim Verlegen eines neuen Starkstromkabels ein schweres Unglück. Eine dreißig Mann starke Arbeiterkolonne schleppte das neue Speisekabel auf dem Rücken der Einlaßmündung des städtischen Elektrizitätswerkes zu. Dabei berührte das eine Ende des Kabels die mit 5000 Volt gespeiste Hochspannungsfreileitung. Die Arbeiterkolonne wurde zu Boden geworfen. Vier verheiratete Arbeiter aus Landau erlitten schwere Brandwunden. Sie wurden mit zehn leichter verletzten Kollegen ins Krankenhaus gebracht. Der Besonnenheit des das Kabelende an erster Stelle tragenden Arbeiters, der das Kabelende noch wegreißen konnte und dabei demütig zusammenbrach, ist es zu verdanken, daß kein noch schwereres Unglück geschah.

Hinter den Kulissen.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

ständen möchten die Deutschnationalen an der Macht bleiben. Sie wissen, worum es geht, wenn ihnen die Mitwirkung an der Staatsgewalt aus den Händen genommen wird.

Diese Treibereien, die bezeichnenderweise schon jetzt einlegen, sollen den bedingungslosen Anhängern der großen Koalition im Zentrum doch etwas zu denken geben. Die „Germania“, die sich heute morgen noch mit großem Nachdruck für eine stabile Regierung in Form der großen Koalition einsetzt, läßt gut daran, die sich hier vorbereitenden Kombinationen klar ins Auge zu fassen. Ueberhaupt haben ja die bürgerlichen Mittelparteien die Pflicht, das entscheidende Merkmal des Wahlausganges zu beachten. Und dieses besteht darin, daß das Volk, müde der Willkür und der Ausbeutung durch das im Rechtsblock herrschende Großkapital, den Willen zu einer sozialen Politik bekundet hat. Es erscheint deshalb recht überflüssig, wenn die „Germania“ ausgerechnet an das Verständnis der Sozialdemokratie appelliert, also von ihr die Bereitschaft fordert, von sozialen Forderungen

Die Selbstbestimmung.



Es ist das gute Recht der Völker, über sich selbst zu bestimmen. — Das Recht Japans scheint es zu sein, auch über China zu bestimmen.

abzugehen, während man für die anwachsende Forderung der Deutschen Volkspartei nach Sicherungen im Interesse des Privatkapitals kaum noch ein leises Erinnern hat. Die Sozialdemokratie ist entschlossen, den Willen des Volkes zu achten. Sie ist sich dabei auch der vollen Verantwortung bewußt, die ihr der Wahlsieg auferlegt hat. Wenn aber jetzt schon Versuche einsehen, den kommenden Sachwaltern des Staates Bindungen im Interesse der bankrotten Erblasser des Rechtsblocks aufzuerlegen, so wäre das eine Umfälschung des Wahlergebnisses, das unter die Postik des Rechtsblocks den Schußstrich zog. Das muß einmal gerade im Hinblick auf die Haltung der Deutschen Volkspartei ausgesprochen werden.

Praktisch würde man mit dem Versuche, der sozialen Reaktion durch eine lose Zuschüfung nach rechts in der kommenden Regierung noch irgendwelchen Einfluß zu sichern, ohnedies wenig erreichen. Damit würde der Stabilität der Regierung wenig gedient sein, wenn man dem an sich unmaßgeblichen Flügel auf der äußersten Linken mehr Wirkungsmöglichkeit läßt als es unbedingt erforderlich ist. Das sollten diejenigen bürgerlichen Kreise bedenken, die immer wieder laut und vernehmlich an das Verantwortungsbewußtsein in der Sozialdemokratie appellieren, aber selbst nicht genug Verantwortungsgefühl gegenüber dem Volke aufbringen.

Eröffnung der Arbeitskonferenz.

Fortschritte der Ratifikationen.

Genf, 30. Mai. (Eigenbericht.)

Heute vormittag wurde in Genf die 9. Arbeitskonferenz von dem französischen Regierungsvorsteher Fontaine im Beisein des Völkerbundsekretärs Drummond, einer Reihe von Diplomaten und Vertretern der Schweizer Regierung eröffnet. Zur Arbeitskonferenz sind 42 Staaten durch 136 Delegierte und 184 Sachverständige und Erfahrmänner vertreten. In seiner Eröffnungsrede teilte der Präsident mit, daß im letzten Jahre das Werk der Arbeitskonferenz erhebliche Fortschritte gemacht habe. Man zähle nunmehr über 300 Ratifikationen von 23 internationalen Konventionen und Empfehlungen.

Zum Präsidenten der Konferenz wurde der frühere argentinische Justizminister Savodra ernannt. Er eröffnete die Konferenz mit einem Hinweis darauf, daß keine internationale Vereinbarung eine größere Wichtigkeit habe, als die Arbeitskonferenz, weil auf ihr die menschliche Arbeit durch die Vertreter von Millionen von Arbeitern, der Unternehmer und der Regierungen repräsentiert seien.

Der Revolutionskriegsrat der Roten Armee übernahm 32 Flugzeuge, die aus der Sammlung „Unsere Antwort an Chamberlain“ erbaut wurden. Insgesamt sind aus diesen Mitteln bis jetzt 132 Flugzeuge hergestellt worden.

Internationale Betrüger vor Gericht.

Amerikanische Einspiongeschäfte.

Wieder ein großer Betrugsprozeß in Moabit. 86 Angeklagte, 70 Zeugen. Gegenstand der Anklage sind die berüchtigten „Einspion-“ oder „Einraub“-Geschäfte. Von „Einspinnen“, „Einweben“, Käufer, Verkäufer, Spediteure und Bankgeschäfte hatten sich hier zusammengesetzt, um den Geldmann um sein Vermögen zu bringen. Ein neuer Betrügertrio, der bereits Schule gemacht hat und noch mehr Schule machen dürfte.

Diese Leute verstanden es, den gesamten Wirtschaftsapparat in den Dienst ihrer Gaunereien zu stellen und monatelang gewiegte Geschäftsleute, Polizei und Gerichte zu täuschen. Unter den 86 Angeklagten sind etwa 42 vorbestraft: wegen Betrug, Urkundenfälschung, Hehlerei und einer ganzen Reihe anderer Vergehen und Verbrechen. Die Seele des Ganzen war der Lettländer Balfion. Neben ihm liegt der Oesterreicher Barangi, der Estländer Klompus, der Engländer Marquald, ein Däne, verschiedene Staatenlose usw., mit einem Worte eine internationale Gesellschaft. Das Gerüst eines der 63 den Angeklagten zur Last gelegten Fälle stellt sich wie folgt dar:

Vermittler sucht einen Geldmann

in der Regel durch Inserate — für ein kurzfristiges Warengeschäft. Die Ware heißt es, sei bereits fest verkauft; es fehle nur das Geld, um sie beim Käufer einzulösen. Sie lagere beim Spediteur. Im Banthaus liege ein Akkreditiv, d. h. gewissermaßen eine geldliche Sicherstellung des gestellten Vertrages. Die Ware soll mit einem Gewinn von vielen tausend Mark verkauft werden. Der Geldmann geht auf das verlockende Geschäft ein. Der Käufer tritt aber im letzten Augenblick unter irgendeinem rechtlich unanfechtbaren Vorwande von dem Vertrag zurück. Der Geldmann bleibt zwar Inhaber der Ware; sie ist aber in der Regel nichts wert, sein Geld ist er los. Verkäufer, Vermittler, Spediteur, Bankier und Käufer stecken unter einer Decke. Das ganze Geschäft war fingiert. Das Geld des Geldmannes wurde aber unter den Spiegelfellen geteilt. Die Summen machten je nachdem 250 bis 330 000 Mark aus. Im ganzen erbeuteten die Betrüger anderthalb Millionen Mark. — Natürlich erhielt der Lettländer Balfion den Löwenanteil.

im Laufe von 14 Monaten 350 000 Mark.

Bei ihm liefen alle Fäden zusammen. Er gab die erforderlichen Gelder für Inserate und Bureaueinrichtung; die Vorschüsse für Ladengeschäfte, die den Geldmann erst in Sicherheit wiegen sollten; die Anzahlungen, wenn es ohne solche nicht ging. Die Betrüger bildeten eine fest zusammengeschweißte Gesellschaft. Sie nannten sich „Amerikanische Kolonie“ und ihre Geschäfte „Amerikaner“; ihre Opfer bezeichneten sie als „Freier“. Sie schreckten selbst nicht davor zurück, an die von ihnen Gerupften auf zivilrechtlichem Wege Forderungen zu stellen und sogar nicht ohne Erfolg. Alle Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft blieben erfolglos, so geschickt machten sie ihre Sache. Erst als die gleichen Namen sich immer wiederholten,

wurden die Behörden stuhig. Da selbst die Polizei stand im Solde der Gauner: Verfahren wegen Bestechungen schweben.

Am interessantesten war aber der wirtschaftliche Apparat, den das Konsortium aufzog. Es gründete sowohl Verkaufswie Anlieferungsfirmen, Expeditionen und Bankgeschäfte. Alles handelsgerichtlich eingetragene Firmen. Da waren z. B. die Verkaufsfirma „Die Interkontinentale Exportgesellschaft“, die „Industriematerial G. m. b. H.“, die „Deutsch-russische Import-Kommanditgesellschaft“ für Handel und Industrie; oder die Anlieferungsfirmen: die englischen „Crawton u. Co.“, „Reidland u. Co.“, die „Anglo-Belgischen Bestland Produktion“, die „Amerika Express Co.“ usw. Gefälschte Korrespondenzen täuschten die Solidität des Geschäftes vor. Der Geldmann hielt es nicht einmal für nötig, sich von der Qualität der Ware zu überzeugen. In Wirklichkeit war es aber

unaugliches Heeresgut.

Da selbst Bestände des kaiserlichen Hanauer Lagers waren darunter. Fast durchweg beschädigtes verrostetes Zeug. Die Banken, zum Teil ebenbürtige Aufgebilde, wie alle die anderen Firmen, erteilten natürlich auf Anfrage der Geldmänner den günstigsten Bescheid. Wenn es nicht anders möglich war, hinterlegte Balfion Geld in einer guten Bank, oder gab auch Wechsel. Er wußte ja, daß die Ware doch nie abgenommen und er sein Geld zurückhalten würde. Die Spediteure aber sorgten dafür, daß die Ware nicht rechtzeitig geliefert wurde, oder daß die Anlieferungsfirmen aus irgendeinem anderen Grunde von dem Geschäft zurücktreten konnte. Entweder war die Bedung beschädigt oder stimmte das Gewicht nicht, oder war die Verladung nicht ordnungsgemäß ausgeführt. Klappte alles, so wurden spezielle Leute abkommandiert, die noch im letzten Augenblick durch irgendeine Manipulation eine zeitige Lieferung unmöglich machten. War aber der Geldmann sein Geld los, so kauften die Gauner ihm unter Umständen die Ware ab, um sie zu einem neuen Lustgeschäfte zu gebrauchen. So irlebten sie es monatelang, bis Polizei und Staatsanwaltschaft hinter ihre Schliche kamen.

Der große Schwurgerichtssaal des Landgerichts III zeigt ein ungewöhnliches Bild. Der ganze Raum vor den Zuschauerrängen ist von den Angeklagten ausgefüllt; nur neun von ihnen, die sich in Haft befinden, haben auf der eigentlichen Anklagebank Platz genommen. Für die Gerichtsjournalisten ist die Tribüne reserviert. Die früheren Geschworenenbänke sind von den Verteidigern besetzt. Es sind etwa 25 an der Zahl. Auch sechs ärztliche Sachverständige sind anwesend. Sie bitten, vorläufig entlassen zu werden, da sie ja nicht ganze drei Monate den Prozeß mitanhören können. Die Verhandlung beginnt mit einer Verpätung. Ein Schiffe fehlt. Wegen der langen Dauer des Prozesses sind zwei Ersatzschöffen und ein Ergänzungsrichter bestimmt. Der Namensaufruf der 87 Angeklagten nimmt eine längere Zeit in Anspruch, sodann verliest der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Tölke, den Eröffnungsbescheid über die 63 Betrugsfälle.

Der Wertspionageprozeß.

Erster Verhandlungstag in Stuttgart.

Am heutigen Mittwoch vormittag hat in Stuttgart der Prozeß wegen der Wertspionage begonnen, die längere Zeit hindurch bei den Norma-Werken in Stuttgart-Gannstatt für die Riehe-Werke A.-G. in Berlin-Weißensee getrieben worden sein soll. Angeklagt sind die Vertreter der Riehe-Werke A.-G., Kahn, Uhlig und Rosenthal, sowie eine Anzahl früherer Angestellter und Arbeiter der Norma-Werke.

Die Anklage auf Unterschlagung, Hehlerei und Diebstahl, während die Vertreter der Riehe-Werke verschiedene Vergehen im Sinne des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb bezichtigt sind. Vor Verlesung des Eröffnungsbeschlusses beantragte einer der Verteidiger, der Vertreter der Riehe-Werke, den auf seine Mandanten bezüglichen Teil der Anklage abzutrennen und dem zuständigen Landgericht in Berlin zu überweisen. Der Verteidiger löste hierbei Kritik an den der Gerichtsverhandlung vorausgegangenen Presseveröffentlichungen. Der Vorsitzende betonte, daß das Gericht diesen Presseveröffentlichungen, die er bedauerlich, fernstehe. Der Vertreter der Nebenklägerin gab eine ähnliche Erklärung ab. Hierauf wandte sich der Staatsanwalt gegen den Antrag auf Abtrennung eines Teils der Anklage mit dem Hinweis darauf, daß der Antrag verspätet gestellt worden und der Gerichtsstand durch den Tatort gegeben sei.

Der Antrag, einen Teil der Anklage abzutrennen, wurde sodann vom Gericht nach kurzer Beratung abgelehnt, ebenso einige weitere Anträge der Verteidigung, einen der Schöffen wegen naher geschäftlicher Beziehungen zu den Norma-Werken als befangen abzulehnen.

Jugend im Wirtschaftskampf.

Der dritte Reichsjugendtag des ZdA.

Der Jugendtag des Zentralverbandes der Angestellten in Frankfurt a. M. nahm einen über alles Erwarteten erfreulichen Verlauf. Aus Berlin nahmen an 300 Lehrlinge und jugendliche Angestellte teil. Führungen und Befähigungen wechselten den Sonabend ab und am Abend des Tages folgte eine Begrüßungsfeier, die erheben war.

In der Frühe des Pfingstsonntags marschierten die Gruppen auf zu den Sportkämpfen, und viele Burschen und Mädchen beteiligten sich an beruflichen Wettbewerben. In den zusammen etwa 40 verschiedenen Massenübungen haben rund 400 Lehrlinge teilgenommen.

Eine großartige Kundgebung von 7000

vereinigte darauf alle Teilnehmer. Unter riesiger Beteiligung der Frankfurter Bevölkerung marschierten die wohlgeordneten Züge unter den Farben der Republik mit vielen roten Fahnen und farbigen Bannern auf. Bürgermeister Graf entbot die Grüße der Stadt und Genosse Prof. E. Kästing hielt an Stelle des anwesenden, aber durch starke Heiserkeit am Reden verhinderten Genossen R. Severing die Ansprache. Georg Heo sprach ebenfalls zu den wichtigen Aufgaben der Jugend des ZdA. Die prachtvolle Kundgebung löste allgemeine Begeisterung aus und hinterließ tiefe Eindrücke.

Am Nachmittag folgte im Ostpark der Stadt ein Volksfest. Spiele, Aufführungen und sportliche Darbietungen lösten einander ab und fanden ihren Abschluß in einer Ansprache des Verbandsvorsitzenden Otto Urban. Ein gewaltiger Haderzug bewegte sich darauf durch Frankfurt a. M. Die Bevölkerung umfäumte in

dichten Scharen den Weg des Zuges und brachte ihre Sympathien durch begeisterte Zurufe zum Ausdruck.

In einer Führerredung am Montag legte Georg Heo nochmals die entscheidenden Beweggründe für die Forderungen des Verbandes dar. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen über

die Jugend im Wirtschaftskampf.

in der es heißt:

„Die ZdA-Jugend ist sich ihrer Verantwortung für den Aufbau einer gerechten Wirtschaftsordnung bewußt und wird dementsprechend auch an der Erfüllung der deutschen Republik mit sozialem Inhalt mitarbeiten. Sie wird ungeachtet aller Schwierigkeiten nicht eher ruhen, bevor die gestellte Aufgabe gelöst ist.“

Mit Worten des Dankes an die gastgebende Ortsgruppe und die Stadt Frankfurt a. M. für die große Mühe wird der offizielle Teil des Jugendtages geschlossen. Anschließend begannen weite Wanderungen in die herrlichen Wandergebiete Süddeutschlands.

Hilfe für die „Italia“?

Aber nur geringe Aussichten.

Doko, 30. Mai.

Am Dienstag abend wurde hier amtlich bekanntgegeben, daß die italienische Regierung der norwegischen Regierung für ihre Hilfsangebot dankt, vorläufig jedoch von einer Expedition abzusehen bitte, da sie selbst Maßnahmen ermäge. Diese unerwartete Abfage der italienischen Regierung wird von der norwegischen Presse als eine Kränkung angesehen. Das „Morgenblatt“ schreibt u. a., daß die Abfage in der Form zwar unantastbar sei, in Wirklichkeit bedeute sie aber eine Beleidigung der norwegischen Regierung und derjenigen Männer, die sich sofort für die Suche nach Nobils zur Verfügung gestellt hätten. Es sei erstreblich zu hören, daß die Haltung der italienischen Regierung keinen Einfluß auf die Maßnahmen haben werde, die man bisher ergriffen habe, um eine Hilfsexpedition in die Wege zu leiten.

Ueber das Schicksal der „Italia“ ist hier bisher nichts bekannt geworden. Weder die „Citta di Milano“ noch eine andere Radiostation hat ein Lebenszeichen von dem Luftschiff aussenden können. Auf Spitzbergen, wo augenblicklich starker Schneesturm herrscht, der alle Hilfsmittel außerordentlich erschwert, besteht die Absicht, auch auf dem Landwege eine Hilfsexpedition auszuschicken. Die norwegische Spitzbergen-Kohlen-Compagnie hat ein aus zehn Hund bestehendes Gespann zur Verfügung gestellt, das von erfahrenen Leuten geführt werden soll. Gleichzeitig besteht die Absicht, eine weitere Expedition unter Führung des alten Polarforschers Sverdrup auszurüsten. Der norwegische Flieger Nohow Holm befindet sich bereits auf dem Dampfer „Hobby“ unterwegs nach Spitzbergen.

Der Hilfsdampfer „Citta di Milano“ ist von seiner Hilfsexpedition wieder zurückgekehrt. Wie die Mannschaft berichtet, blieb das Schiff bei der roten Bucht (97 Grad 55 Minuten nördliche Breite) auf eine unüberwindliche Eisbede, die es zur Rückkehr zwang. Bei der Rückkehr wurde gegenüber der Dänemüel an der Küste von Spitzbergen eine Skipatrouille, die vier Alpinisten unter Führung eines erstkundigen Pelzjägers umsetzt, auf die Suche nach der „Italia“ an Land geschickt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

51. Vbl. Charlottenburg. Heute abend Funktionärsitzung bei Casper, Querfeldstr. 1.
128.—130. Vbl. Panom. Heute, 19¹⁵ Uhr, Funktionärsitzung (mit Elternbeiräten) bei Weef, Berliner Straße, Ecke Lindenpromenade. Tagesordnung: Elternbeiratswahlen.

Fünf-Tage-Woche in Amerika.

„Ein Schlag gegen das kommunistische Element.“

Die Telegraphen-Union berichtet aus New York: 20 000 Arbeiter der Bekleidungsindustrie werden auf Grund eines Abkommens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern am nächsten Montag mit der „Fünf-Tage-Arbeitswoche“ beginnen, auf der Basis von 40 Arbeitsstunden. Im Gegensatz zu der Ford'schen „Fünf-Tage-Arbeitswoche“ sieht diese neue Arbeitszeitregelung keine Herabminderung der Löhne vor. Das neue Abkommen wird als ein Schlag gegen das kommunistische Element betrachtet.

Ein Schlag gegen das kommunistische Element? Wie wäre es, wenn Hugenberg, der ja nicht nur Hauptaktionär der Telegraphen-Union ist, diese Methode der Bekämpfung der „kommunistischen Elemente“ — und jeder Sozialdemokrat und Gewerkschafter gilt bei den Hugenbergern als „kommunistisches Element“ — in Deutschland praktisch anwenden würde? Wie wäre es, wenn die deutschen Unternehmer zu einem großen Schlage gegen die „kommunistischen Elemente“ auslösen und in ganz Deutschland...? Wie wäre es?

Schlösser die im Monde liegen, Telegramme aus Amerika. In Deutschland — wie übrigens in Amerika auch — werden die „kommunistischen Elemente“ diesen Schlag gegen sich schon selber führen müssen. Hugenberg und Genossen sind erstens zu reaktionär und brauchen zweitens für ihre reaktionäre Politik zu sehr den Kommunismus, als daß sie auf solche Gedanken kommen würden.

Wertvolle Neuerwerbung des Zoo.



Zum erstenmal in Europa ist im Berliner Zoo jetzt ein Weißnackten-Wasserbock zu sehen, eine prachtvolle Antilope aus den Papyrussümpfen des Weißen Nils, die der englische Forscher Gray Mrs.-Gray-Wasserbock benannt hat.

Der erste Flug zum Mars.

Werden die Erwartungen, die sich an die Erfindung des Raketenfahrzeugs knüpfen, Wirklichkeit werden, oder sollen sie nur Phantasie bleiben? Der erste Start des Raketenwagens auf der Berliner Automobilrennbahn hat in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt. Nun will man weitergehen, es wird bereits ein Raketenflugzeug gebaut, und schließlich denkt man daran, eine Rakete in den für die Erdbewohner bisher noch unbekannten Weltraum hinaus zu schicken. Welche Entwürfe sind aus diesen technischen Erzeugnissen für die Menschheit noch ergebend können, lassen sich vorläufig nicht absehen. Aber der Dichter stellt sie bereits vor seinem Auge. Und wie wissen, daß manches von dem, was dichterische Gedankentätigkeit vorausahnte, sich später in die Tat umsetzte. So ist auch die kurze Erzählung von Kurt Dells

Der erste Flug zum Mars

die der „Abend“ nach dem Abschluß der Erzählung „Der Sprung über den Schatten“ bringen wird, mehr als die Phantasie eines spekulierenden Kopfes. Sie ahnt das Schicksal der ersten in den Weltraum hinausgeschickten Rakete voraus. Und sie hat einen bestimmten Zweck. Die Menschen sollen jetzt schon ausgerüstet werden, um zu verhindern, daß die fliegende Rakete zum Werkzeug kapitalistischer Interessen gemacht werde. Es darf nicht sein, daß die arbeitende Klasse den Annehmlichkeiten, die die neue Erfindung bringen kann, Interesse und Interesse entgegenübersteht. So hoffen wir, daß diese Erzählung dazu beitragen wird, den Gedanken der menschlichen Solidarität bei den kommenden technischen Umwälzungen zur vorherrschenden Stellung zu bringen!

Aus der Stadt der Olympiade.

Bummel durch Amsterdam.

Das hätte ich nicht tun sollen. Nämlich, daß ich mir am Zeitungsstand des Zentralbahnhofs, wo es noch richtige Lord-Dickers, Ric-Carters und Buffalo-Bill-Schmötzer gibt, wie sie in unserer Jugend eine Rolle spielten und die die heutige Jugend nur noch in dünnen Aufgüssen kennt, eine deutsche Zeitung kaufte. Denn nun war ich als Deutscher deklariert, was sich so schnell herum sprach, daß ich, ehe ich nur selbst wußte, wo ich die kommende Nacht würde verbringen müssen, schon mit der Sorge um das Nachquartier eines halben Duzend Zustandsdeutscher belastet war, die durch unglücklichen Zufall ohne Geld waren, aber dringend nach Deutschland mußten, um wichtige Geschäfte zu erledigen. Dem ersten gab ich die gewünschten 60 Cent, die man braucht, um bei der Heilsarmee schlafen zu können, ohne am anderen Morgen Holz haben zu müssen, was in Holland zwar eine königliche Beschäftigung, aber dennoch nicht sehr beliebt ist. Dem zweiten gab ich nur 10 Cent, was eine Ungerechtigkeit war, denn er konnte doch nichts dafür, daß mich ein Kollege vor ihm schon ausgetürmt hatte. Dem dritten gab ich gar nichts, denn inzwischen war ich dahinter gekommen, daß es sich hier um organisierten Fremdennepp handelte. So gewarnt, schüttelte ich den nächsten Landmann, der mir partout eine goldene Uhr verkaufen wollte, um mit dem Erlös nach Rotterdam zu fahren, ebenso energisch ab, wie jenen anderen Landmann, der mir einen echten Diamanten für so gut wie kein Geld verkaufen wollte.

Den Damrat hinterher kam ich an einem großen Warenhause vorbei, auf dessen Dach in friedlicher Eintracht die Fahnen der europäischen Staaten wehten, zum Dam. Ein Kaspertheater hatte hier sich aufgebaut und während die Passanten gebannt den tollen Späßen des unwiderstehlichen Kaspers zusahen, drängte sich eine Frau an die Zuschauenden heran und hielt ihnen eine Messingbüchse unter die Nase. Das ist nun eine Sprache, die jeder versteht und so hörte ich denn auch die Dobbelschens lustig in das Gebimmel des Glockenspiels, das eben die volle Stunde vom Turm des königlichen Palais verkündete, hineinklimpern. Weitergehend hielt ein altes Bettelweib mich an. Es war die Witwe eines auf See verunglückten Kapitäns, aber es konnte auch sein, daß er sie nur bei einer kleinen Indierin oder bei den Löchtern Japas vergaß. Uebelnehmen hätte man es ihm nicht können.

So kam ich zum Vorburgwal. Hier sind die großen Zeitungen. Hinter großen Fenstern sieht man riesige Druckmaschinen endlose Papierbänder treiben, die bedruckt und gefaltet eine Stunde später von flinken Zeitungsjungen und an den Ständen ausgedreht werden. Unbekümmert um ihre Sensationen blide ich mir die Marmortreppe an, die zu den Geschäftsräumen des „Telegraph“ führt. Einen Augenblick spielte ich mit dem Gedanken, mir diesen pompösen Bau mal von innen anzusehen, ich könnte mich ja als Kollege vorstellen, aber dann bin ich schon wieder fort.

Ein Aufstuf hat mich angelockt. Unter den Bäumen der Allee, direkt vor den Türen der großen Zeitungen, als warte man auf ihre Informationen, ist Börse. Freimarktbörse. Auf Bänken sitzend und an Bäume gelehnt, warten die Händler und Sammler auf Käufer und solche, die ihre Doubletten eintauschen möchten gegen

Marken, die ihnen noch fehlen. Das kauft und tauscht und feilscht und schwagt und wühlt mit seinen Binnetten in den Vorratskästen herum, oder blättert in vorgelegten Albums, aus denen die bunten stempeltragenden Papierchen dann mit Sorgfalt gelöst und auf ihre Wasserzeichen untersucht werden, ehe sie ihren Besitzer wechseln. Kann man sich über einen Preis nicht einig werden, so blättern beide Partner eifrig in diesen Katalogen und ich sah einen Mann, der es sich gefallen lassen mußte, daß ein Schuljunge, der mit ihm handelte, die erste Seite des ihm vorgelegten Kataloges daraufhin untersuchte, ob es auch die letzte Ausgabe mit den gültigen Preisen war. Denn im Markenhandel gilt die Autorität des letzten Kataloges mehr als die Autorität des Älteren.

Eine Flagge in den holländischen Farben weht auf dem Dach eines Wagens, der den Karren ähnelt, mit denen in Deutschland die Fischhändler durch die Straßen ziehen. Ein Heringshändler ist es, der „neue holländische Haringe“ anbietet, die an allen Straßenecken in Amsterdam zu kaufen sind und die, nachdem sie entgrätet sind, an Ort und Stelle verzehrt werden. 10 Cents ist der Preis für einen Rattshering, der in den Arbeitervierteln auf 8, im Judenviertel sogar auf 6 Cents heruntergeht. Ein Handtuch, um die Hände abzuwischen, wird dafür mitgeliefert. Um den Umsatz zu heben, haben die Heringshändler sich einen Spruch ausgedacht, der für ihre Sache, die wie jede gewinnbringende Sache, eine gute Sache ist, wirbt. De Haring in't Land, de Dolkters an de Rant, heißt dieser Spruch und man könnte ihn wie folgt verdeutschen: Den Hering in den Ort, die Kerste über Bord.

Noch manchen solcher Sprüche habe ich in Amsterdam gefunden. So steht in den Anlagen vor dem Bahnhof auf einem sauberen gemalten Brett zu lesen: Starke drang verstand, wat Blyt en Arbeid mint. Starter Trank verschlingt, was Fleiß und Arbeit bringt. Das ist sicher beherzigenswerter und wenn in Amsterdam solche Mahnungen wohl auch nicht mehr befolgt werden als anderswo, es äußert sich doch eine Gesinnung in diesem Spruch, die auch in anderen Dingen wiederkehrt. So fand ich, als ich dann später durch die Hafengegend bummelte, an Häusern, die man in Deutschland sicher nicht für unbewohnbar erklärt hätte, Schilder, auf denen zu lesen stand: Onbewoonbaar verklaarte Woning. Und sie haben mir eigentlich noch besser gefallen, als der schöne Vers auf dem Schild am Bahnhof. Weiß sie der Ausdruck dafür sind, daß in Amsterdam Sozialdemokraten darüber wachen, daß niemand in einem Loch hausen muß, das nicht wohnig ist, Wohnung genannt zu werden. Und die weiter dafür sorgen, daß ein gewaltiger Ring architektonisch schöner und gesundheitlich einwandfreier Wohnviertel sich rund um die Stadt zieht, um der auch hier nicht unbekanntem Wohnungsnot durch planmäßige Arbeit ein langsames, aber sicheres Ende zu bereiten.

Eine Lust ist es, durch diese Viertel zu schreiten, die Freiheit atmen und Schönheit und die in ihrer großzügigen Symmetrie in den Kindern, die hier aufwachsen, den Geist heranreifen lassen, der einst den Menschen auch in dieser Stadt, deren Leben so bunt und vielfältig ist, die letzte Beglückung bringen wird.

Erich Grisar.

Singspiel im Mai.

Operette im Neuen Theater am Zoo.

Behärs Operette „Das Frühlingsmädchen“ ist das richtige Singspiel im Mai. Rudolf Eggers Textbuch trieb von honigsüßester Schmelze. Man lebt darin drei Akte lang von Herzen, und wenig Schmerzen und nie ein klein wenig. Ein Dichter und ein Komponist, die zusammen ein Singspiel verfaßt haben, lieben zwei Lippmadel; der Komponist das sanfte, der Dichter das harte. Dem Komponisten mit seinem braunen Samtrod, der Plattertrawatte und der schüchternen Liebe ist das altmodische Singspiel schon zugutrauen, das das Lippmadel beim Abschreiben des Textbuches miterlebt. Es handelt ebenfalls von Liebe zu mir, aber diesmal im Biedermeierstil. Dichter und Komponist bleiben Dichter und Komponist, die Lippmadel werden zwei kleine Modistinnen. Die sanfte Liebe des Komponisten, die das Spiel träumt, lernt daraus die letzten Konsequenzen der Liebe, und so kann der Schlußakt, wieder zuzufügen Gegenwart, in zwei Akten enden.

Behärs Musik ist ganz Melodie, schmelzender Wohlklang. Das Neue Theater am Zoo rettete mit dieser Musik die Operette. Es sorgte für einige ausgezeichnete Sänger. Karl Bölen lang den Komponisten, Ilse Ruth, stimmlich ebenfalls recht erfreulich, war seine geliebte Liebste. Billig Flohr kann man zwar besondere Stimmgebung nicht nachsagen. Aber während sich die anderen stets nur von Liebe aufhängen müssen, hat sie die einzig handelnde Rolle im Stück. Sie entfaltet daran alle ihre entzückenden Soubrettenkünste, ist led, frech, naiv, vertiebt, immer hübsch, immer echt. Das Publikum zeigte sich dankbar. Tes.

Ein Buchkatalog 48er Literatur.

Die Erstausgabe des kommunistischen Manifestes kostet 750 Mark.

Das Antiquariat Altmann, Berlin, versendet einen Katalog, dessen Inhalt von 300 Nummern nur aus seltenen literarischen Beiträgen der Literatur auf das Jahr 1848 besteht. Diese Fülle von literarischem Stoff zeigt, wie stark die Ereignisse dieses Revolutionsjahres die Welt bewegte und ihr Einfluß auf Politiker und Literaten den Boden vorbereitet, auf dem das heutige politische Denken geistert ist.

Aus der Fülle der Ankündigungen, die sich in der Wehrzahl auf Flugblätter, Spottgedichte von Freunden und Gegnern der Revolution usw. beziehen, seien einige interessante Stücke genannt.

Eine Sammlung von ungefähr 185 antiken Bekanntmachungen, Plakatanalysen, Extrablättern u. a. aus dem Jahr 1848 wird mit 150 M. angeboten. Der Kampf auf den Berliner Barricaden wird in Lithographien, Beschreibungen und Gedichten der Zeit wiedergegeben. Dichter, wie Freiligrath, Arndt, Herwegh, Glöckner u. a. treten mit Einzelgedichten in Erscheinung. Unter den Politikern sei Lassalle genannt, dessen Streitschriften z. T. in ersten Ausgaben vorliegen, ebenso die seltenen Schriften von Marx und Engels. „Le Capital“, die erste seltene Ausgabe der französischen Uebersetzung wird mit 360 M. angeboten; das Exemplar enthält zahlreiche eigenhändige handschriftliche Ergänzungen, Durchstreichungen und Umstellungen von der Hand Karl Marx. Das Manifest der kommunistischen Partei, veröffentlicht im Februar 1848 (Proletarier aller Länder vereinigt Euch! London. Gedruckt in der Office der „Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter“ von A. G. Burghard, 46, Liverpool Street, Bishopsgate. Im grünen Originalumschlag, unbeschnitten), wird als Kostbarkeit zum Preise von 780 M. angeboten. Von Zeitungen sei als seltene Stück, leider in den Jahrgängen nicht vollständig, die „Urwähler-Zeitung“ aus den Jahren 1851 und 1852 genannt, die als eine der ersten demokratischen Zeitungen begründet wurde.

Wieviel wiegt das Südpolargebiet? Der Göttinger Professor Reinardus hat nach einem Bericht der „Amstern“ die Eismenge des Südpolargebietes berechnet und gefunden, daß sich dort während etwa einer Viertelmillion Jahren genug Eis angesammelt hat, um die ganze Erde bis zu einer Höhe von etwa 40 Meter zu bedecken. Nur ein kleiner Teil der bis zu 3000 Meter hohen Erhebungen kann aus festem Land bestehen; der größte Teil des antarktischen Gebirges ist Eis, das auf einer Eisgrundfläche von höchstens 600 Meter liegt. Das Gewicht der Südpolareismasse hat der Gelehrte mit 20 Quadrillionen Tonnen bestimmt. Sie würde Europa bis zu einer Höhe von etwa 2200 Meter bedecken und beim Abschmelzen den Spiegel aller Meere um ungefähr 30 Meter erhöhen.

Jollsbühne. Die im Theater am Blomplatz am 1. Juni stattfindende Uraufführung von „Orpheus in der Unterwelt“ beginnt 19 V. Uhr.

Die Galerie Malbisen, Wollenstr. 14, zeigt in der Zeit vom 30. Mai bis 15. Juni neue Plakate von Hermann Scherren u. a., außerdem Einzelwerke französischer Impressionisten und alter Meister. Die Besichtigung der Ausstellung ist unentgeltlich.

Der zweite Internationale Schulpfisterkongress, einberufen von der Internationale der Bühnengehörigen, wird in Paris in der Zeit vom 18. bis 20. Juni tagen.

Der Schauspieler Richard Sturg, lange Jahre Mitglied des Münchener Hoftheaters, ist gestorben.

100 000 BILDER zeigt Berlins größte und interessanteste Ausstellung: DIE ERNÄHRUNG

AUS DEM INHALT DER VIER HALLEN: Der durchsichtige Mensch — Anatomie, Physiologie der Ernährung — Der Bauch von Berlin — Die Entstehung der Nahrung — Das Mahl der Völker — Die Schrockenkammer der Kriegsernährungsstoffe — Das Wunder des laufenden Bandes in zahlreichen Nahrungsmittelfabriken in Betrieb — Der Gasbackofen der 20 000 Brote — Oelmüllerei und Margarinefabrik — Von der Kakaobohne zur Schokolade — Vom Urwald zur Kaffeetasche — Die Fischerei — Das Fruchte-Restaurant — Die Verpflegung der Wehrmacht — Die große Sonderschau „Die Milch“ mit Musterstallung — Die Welt der Hausfrau — Küchen und Haushaltsschulen in Betrieb — Die tägliche Kost der Familie — Der große Rets-Tempel.

HINTER DEN FUNKTUM-GARTEN-TERRASSEN: Landwirtschaftliche Versuchsfelder — Kleinvieh (Geflügel, Kaninchen, Ziegen, Schweine) in Musterstallungen usw. usw.

DIE GARTENANLAGEN NEBEN DEM FUNKTUM BIETEN EINEN HERRLICHEN AUFENTHALT

Täglich: 9 bis 6 Uhr (Sonntag) bis 7 Uhr. Sonnabend u. Sonntag 9 bis 9 Uhr (Sonntag) bis 8 Uhr. Eintritt 1,50 M., Jugendl. 0,75 M., Familienkarten für 2 Erwachsene u. 3 Jugendl. od. 3 Erwachsene nur 3,50 M., Zusatzkinderkarte 0,25 M.

Der Patriarch von Ferney.

Zum 150. Todestage Voltaires / Von Dr. Else Möbus.

Zeichnungen von Krommer.

Ueber den blauen Fluten des Genfer Sees liegt leuchtender Sonnenschein. Dem wolkenlosen Himmel und der schimmernden Wasserfläche, die am Horizont in eine einzige Ebene zusammenfließen, entströmt ein Meer von Glanz und Licht. Es hüllt das alte Genf in seine Strahlen ein und verwandelt es in eine herrliche Farbeninfonie. Das ist die Wirkung einer jener unvergleichlichen Tage, wie sie nur der Süden kennt. Ein Tag, an dem nicht nur die grünen Parkflächen, die Landhäuschen und Villen, die prunkenden Strandcafés und Hotels, sondern auch die alte Kathedrale und die engen windigen Gassen neues Leben empfangen. Ein be-



Blick auf den Montblanc.

rauschender Duft von Lebensfreude und Jugend liegt über der alten Stadt. Die breiten Verkehrsstraßen, die Boulevards, die gepflegten Restaurationsräume der großen Luxushotels, die Sandungsstege — alles ist überfüllt von einer Menge lachender, festlich gestimmter Menschen. Pfeilschnell huschen die „mouettes“, die „Mäusen“, zierliche kleine Verkehrsboote, dahin, kreuzen geschickt zwischen Segelbooten und großen Verkehrsdampfern hindurch.

In der Ferne taucht ein kleines Dörfchen auf: Es ist Grand Saconnet. Ein wunderbarer Rundblick auf die Alpen öffnet sich. Weiß schimmernd leuchten die schneebedeckten Riesen der Bergkette herüber. Ueber dem gewaltigen Gletscher des Montblanc liegen bläuliche Schichten, die dem hellen Bild eine düstere, geheimnisvolle Färbung geben. Weiter führt der Weg auf einer breiten, schattigen Sandstraße, der einstigen großen Handels- und Verkehrsverbindung zwischen Genf und Paris. Heute führt die Elektrische hier zu einigen Ausflugsorten, und Autos und Motorräder rattern durch die Stille. In kurzer Zeit sind wir in Ferney-Voltaire, einem sauberen kleinen Städtchen, dem einstigen Wohnsitz des großen französischen Freigeistes und Schriftstellers Voltaire.

In diesem kleinen französischen Winkel, hart an der Grenze, hatte er sich nach seiner Rückkehr aus Preußen angesiedelt. Das Städtchen, damals ein elender, verarmter, kleiner Flecken, gehört zu dem



Das Landhaus Voltaires.

Ländchen Gey, das vom eigentlichen Mutterland fast vollkommen getrennt ist. Auf der einen Seite umschließen es die Höhen des Jura, auf der anderen rauscht der gefährliche, reißende Bergstrom die Balserine, deren Weite bis zu 50 Meter tief ist. In diesem abgelagerten Winkel, der nichts besaß, als seine herrliche Naturschönheit und sein mildes Klima, hatte der Vielbeschickte und Verfolgte die Wohnstätte gefunden, die ihm zusagte: „Ich stütze meine Linde auf den Jura“, schrieb er, „meine Rechte auf die Alpen, und ich habe den Genfer See meinem Grundstück gegenüber. Ich besitze außer diesem Schloßchen an der französischen Grenze meine „Einsiedelei“, Le Hermitage, im Bereich der Stadt Genf, und ein festes Haus in Lausanne. So kann ich von einem Schlupfwinkel in den anderen kriechen. Denn es ist stets notwendig, daß die Philosophen zwei oder drei unterirdische Löcher haben, damit die verfolgenden Hunde sie nicht fassen können...“

Der abgeschiedene, ärmliche Ort wurde durch Voltaires Aufenthalt zu einem geistigen Zentrum Europas. Von hier gingen Tausende von Protesten gegen Fanatismus und Unbuddsamkeit, gegen Leibeigenschaft und Fronndienst, in die Welt hinaus. Neben dieser schriftstellerischen Arbeit wandte sich Voltaire in Ferney vor allem auch kolonialisatorischer und kommunaler Tätigkeit zu. Der arme Flecken blühte auf unter seinen Händen. Er besaß die Mittel, um neue landwirtschaftliche Verbesserungen einführen zu können, um die Verluste schlechter Ernten auszugleichen. Er konnte als reicher Schloß- und Gutsbesitzer Straßen anlegen und Dedand in Weidenflächen verwandeln lassen, er besaß die Anziehungskraft, um Kolonisten zum Anbau zu veranlassen. Gewiß gingen hier soziales Wirken und persönliches Interesse Hand in Hand, und das Eintreten Voltaires für seine Siedler, seine Bemühungen um die Verbesserung ihrer Lage sind eng mit seinem eigenen Bestreben, sich eine günstige Kapitalanlage durch den Kauf von Ländereien zu erwerben, verknüpft.

Trotz dieser geschäftstüchtigen Seite Voltaires aber darf man nicht vergessen, daß der Patriarch von Ferney viel Gutes leistete, das der Allgemeinheit, wie den einzelnen Familien, großen Nutzen brachte. Er sorgte mit einer rührenden Sorgfalt für arme Witwen und Waisen. Er ließ ihnen Wohnungen bauen, pachtete ihr Land und bezahlte einen Zins, der ihnen ein auskömmliches Leben gestattete. Als Voltaire nach Ferney zog, bestand der Flecken aus wenigen primitiven Bauernhäusern, in denen Not und Elend herrschte. Als der Philosoph nach 20jährigem Wirken starb, standen über 100 hübsche, geräumige Häuschen in Ferney, umgeben von weiten Feldern, von Weinbergen und Rasenplätzen. Aber nicht nur dem Ackerbau hatte sich Voltaire gewidmet, sondern auch die Industrie fand in ihm einen aufmerksamen und stets gefreudigen Förderer.

Auch heute noch, nach eineinhalb Jahrhunderten, ist Voltaire in Ferney unvergessen. Der Fremde, der zum erstenmal hier weilt, ist überrascht über die Fülle von Erinnerungen und Erzählungen, die jetzt noch im Volke lebendig sind. Und wenn man dann durch die Räume des alten Schlosses schreitet, an hohen, vergoldeten Spiegeln und Delgemälden, an zierlichen Sesseln und behaglichen Kaminen vorüber, wenn man von den Fenstern aus die blühenden Gärten, das fruchtbare Land überblickt, dann gewinnt man

ein lebendigeres Bild von dem Leben Voltaires, als es Bücherweisheit jemals zu vermitteln vermag. Vieles hat sich seit dem Tode des Philosophen in Ferney verwandelt. Alle Neuerungen der Technik und der Industrie, denen sich auch die kleine Stadt nicht entziehen



Denkmal in Ferney.

konnte, haben dazu beigetragen, das Bild zu verändern. Eines aber ist unverändert geblieben: Wenn man auf die große Terrasse des Schlosses tritt, so grüßt aus der Ferne der blaue See, und der mächtige Gipfel des Montblanc ragt empor in den Himmel. Dann glaubt man Voltaire zu verstehen, man glaubt zu wissen, warum er gerade hier seine letzte Heimat fand.

WAS DER TAG BRINGT.

Der ewige Schmock.

Zweierlei gibt es, den Journalisten und den Schmock. Eine der schönsten, ausgewachsensten, beispielhaftesten, typischsten Schmockereien stand dieser Tage im „Berliner Mittag“ zu lesen, jener Neugründung eines der ausgeblühtesten Wichterle der Berliner Presse, des Dr. Paul Destréich (der, wie man immer wieder betonen möchte, nicht mit dem gleichnamigen, verdienstvollen und sympathischen Schulreformer zu verwechseln ist). Da heißt es also in einer Notiz, die sich mit dem Verbleib des Luftschiffes „Italia“ befaßt, folgendermaßen: „Es ist schon alles gekommen, wie es kommen mußte. Der „Berliner Mittag“ hat bereits am 10. Mai die ganze Expedition als ein „Wagnis“, das ebenjogut glücken, wie mißglücken kann“ bezeichnet. Wir haben leider mit unseren Befürchtungen recht gehabt. Hier muß man einmal jedes Wort auf der Zunge zergehen lassen. Der „Berliner Mittag“ hat also am 10. Mai, nach dem Schema: „Es kann regnen, es kann auch schneien, es kann auch schönes Wetter sein“, dem Wagnis der „Italia“ die Prognose gestellt, daß es entweder glücken oder mißglücken müsse. Richtig! Ist hier einzuwenden, sehr richtig! ein Drittes gibt es nämlich nicht. Und fürwahr, das Wagnis tat das eine von beiden: es mißglückte. Woraufhin sich das mit Prophezenblick begabte Blatt in die Brust mirft und feststellt, daß es recht gehabt und alles vorausgesehen habe. Der Schmock, wie er leidet und leidet! Der Schmock, wie man ihn photographieren muß! Der ewig grohmäulige, alles besser wissende, gottähnliche Schmock, der nichts weiß, nichts kann, nichts gelernt hat; außer diesem einem: unter allen Umständen recht zu behalten. Glück der Flug der „Italia“, dann hat er's vorhergesagt, glückt er nicht, dann hat er's auch vorhergesagt und glückt er zur Hälfte, dann hat er natürlich erst recht ins Schwarze getroffen. Denn er hat es ja gleich erkannt, scharfsichtig, wie er ist, daß entweder alles gut oder alles schief gehe, oder daß sich etwas ereignete, was dazwischen liegt. So zieht er sich aus der Affäre, der Schmock, wenn es sich um ein objektives Ereignis handelt. In den weitaus meisten Fällen aber handelt es sich nicht um tatsächliche Nachrichten, die einer einwandfreien Kontrolle unterliegen, sondern um subjektive Wertungen und Meinungen. Dann erst ist Schmock ein wirklich freier Mann. Dann erst sollen die letzten Fesseln von ihm ab und er braucht sich nicht zu der Konzession herablassen, von einer Sache zu sagen, daß sie entweder glücke oder mißlinge, sondern er kann wohlgerne behaupten, daß sie auf alle Fälle glücke. Ist sie dann dennoch mißlungen, so möchte er, wozu er nur Druckpapier und Schreibmaschine zur Verfügung hat, den Leuten, der ihm ausredet, daß er nicht dennoch recht behalten habe. Hans Bauer.

Transfusion und — Blutsverwandtschaft.

Die Welt ist vor ein neues Problem gestellt: Darf ein Mensch einen andern heiraten, wenn er mit ihm durch eine Blutübertragung gleichsam blutsverwandt geworden ist? In Brüssel hat sich der Fall ereignet, daß ein junger Mann zur Rettung seiner Verlobten die erforderliche Menge seines eigenen Blutes hergab und beiden nun durch den Arzt die Eheschließung untersagt wird, weil ja beide nun miteinander blutsverwandt seien. Dr. Début, der dieses Verbot ausgesprochen hat, gibt dafür moralische und physiologische Gründe an. Die jungen Leute sind allerdings nicht an das

Verbot gebunden, selbst wenn sich die Kirche der Ansicht des Dr. Début anschließen sollte, da in Belgien auch die nur standesamtlich geschlossene Ehe Gültigkeit hat.

Eine Gerichtsgroteske.

Ein vierzehnjähriger Lehrling Kaut, verurteilt durch den Gefellen, bei seinem Saltiermeister einige Lederstücke. Der Gefelle wird abgeurteilt. Der Junge wird zwar vernommen, seine Sache gerät aber in Vergessenheit. Das war im Jahre 1908. 20 Jahre später, also vor einigen Tagen, erhält der nun vierunddreißigjährige eine Ladung als Angeklagter in einer Diebstahlsache. Kaut, eine Diebstahlsache? Woher denn? Vor Gericht erfährt er, daß es sich um seinen Dummjungenstreich von anno 1908 handele. Zwanzig Jahre brauchte die Justiz, um sich der Sache zu erinnern. Ja, Gottes Röhren mahlen langsam. Eine Verjährung war nicht eingetreten, da ja eine Vernehmung stattgefunden hatte. Der Staatsanwalt bat um ein den Umständen gemähes Urteil. Das Gericht in Wien, wo die Geschichte passiert ist, sprach den Angeklagten zwar schuldig, sah jedoch von einer Bestrafung ab. Schuldig nach zwanzig Jahren!

Das Attentat auf den Henker Saccos und Vanzettis.

Sacco und Vanzetti finden Rächer, — allerdings nicht auf die rechte Art. Anarchisten haben versucht, in New York Saccos und Vanzettis Henker Robert Elliot und dessen Familie durch Bomben in die Luft zu sprengen. Sein Häuschen in Long Island ist zerstört; er, Frau und Kinder, die die Explosion im Schlaf überlieferte, fanden noch Zeit, in den Garten hinunterzugehen. Raum hatten sie die Straße betreten, da stürzten auch schon die Wände des Hauses ein. Elliot hatte während der ganzen Zeit nach der Hinrichtung von Sacco und Vanzetti Drohbriefe erhalten. Es hieß darin, daß beide hingerichtete gerächt werden würden. Eine Zeitlang wurde sein Haus bewacht, dann glaubt Elliot, daß ihm keine Gefahr mehr drohe, bis am 18. Mai in dem Vorort Richmond Hill die Detonation erfolgte. Alle Versuche der Polizei, der Attentäter habhaft zu werden, blieben bisher erfolglos. Eine Anzahl Anarchisten ist verhaftet worden.

Die Ehrfurcht vor dem Papier.

Der Mohammedaner, der weder lesen noch schreiben kann, hebt jedes bedruckte oder beschriebene Fetzen Papier sorgfältig auf, denn es könnte ja unter Umständen ein Sach aus dem Koran sein, der auf dem Papier steht. Ein ähnliches Verhalten dem bedruckten Papier gegenüber begegnet man in China. In der Internationalen Ansiedlung von Schanghai sind auf den Straßen an eingerammten Pfählen tausende von kleinen Holzstäben oder Leinenbeutel befestigt; achilles geht der Fremde an ihnen vorüber, aber der Eingeborene benutzt sie eifrig. Es ist ein ganz gewöhnlicher Anblick, selbst vornehm angezogene Chinesen zu sehen, die Papierstücke von der Straße aufheben und in die Kästchen legen, gleichgültig, ob es sich um einen alten Zeitungssegen oder um ein beschriebenes Blatt handelt. Die Folge davon ist, daß die Straßen im Internationalen Viertel, soweit Papiersegen in Frage kommen, sauberer sind als die Straßen mongher europäischen Hauptstädte.

DER SPRUNG ÜBER DEN SCHATTEN

VON KARL SCHRÖDER - ZEICHNUNGEN VON PAUL THESING

Copyright 1925 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.“ Berlin SW 61.

2. Fortsetzung.

„Ach! Ich weiß nicht! Ich möchte es doch gern einmal sehen.“ Und ich sah es.
Und auf einmal konnte ich hinter dünnen Worten und Ziffern das blutige Schicksal gequälter Menschheit lesen.
Es war ein kleines Industriedorf, wo Jens arbeitete, eine Eisengießerei, in deren Besitz auch Braunkohlengruben waren.
„Sehen Sie,“ sagte er, als wir ankamen, „gleich dem Fabrikator gegenüber, das da, das ist unsere Kantine. Da müssen wir essen und trinken. Sie gehört der Fabrik. Die hat sie für ein Riesengeld verpachtet. So kriegt die Gesellschaft mit der Nacht gleich einen großen Teil des Geldes wieder zurück, das sie als Lohn und Gehalt auszahlte. Ein hübscher Kreislauf, nicht wahr?“
Wir gingen über das Fabrikgelände. Ein eckes Gemirr von Steinbahnweichen, verjauchten Rinnröhren und toten Kohlenstotterstrahlen.
Zerfetzte, geschändete Natur.



Gleich hinter den Fabrikmauern.

Und doch. Nicht einmal hier hätte man sie ganz töten können. Gleich hinter den Fabrikmauern, den Zäunen und Drahtgelechten wucherte es. Dicht hinter den furchtbaren Staubkohlenhalden begann Wald, Fichten- und Birkenbestand in buntem Wechsel mit prachtvollen Durchblüden. Niedrig zwar, aber voll erstaunlicher Frische. Viele kleine Täler, entstanden aus eingefallenen Schächten, verschobenen und gedrohenen Erdschichten, waren mit kleinen, durchsichtig klaren Lämpeln und Teichen gefüllt. Wie die schönsten Juwelen funkelten sie in der Sonne und füllten die Luft mit würziger Frische.
Es war Spätherbst, die herrlichste, frischeste Jahreszeit. Ich liebe den Herbst, seine kräftigen Schatten, seine blaudentel lastenden Tannen. Ich liebe ihn, wenn die Bepfel muschen, wenn die Röhre auf der Weide dampfen und die kräftige Jauche in die Erdfurchen dringt.

Ich höre das Kreischen erregter Vogelschwärme, die schnatternde Neugier tupfender Gänse, das Klappern der Windfänge auf dem Dach.

Der Regen rauscht und der Nebel rieselt; Hagebutten leuchten und Tollkirschen funkeln.

Graugrün mit Schaumkrone jagen die Wellen ans Ufer. Reif und trübselig horchen die Frauen auf das Leben der Zukunft. —

Da, wo Jens arbeitete, war nicht viel zu sehen von solcher Natur, aber doch noch Schönheit und Reife genug.

Die Menschen dort aber sahen es nicht; konnten es nicht sehen. Die trocken in Staub und Hitze der Grubenlöcher, trösteten in sengender Blut vor den Blechöfen, drehten den arbeitseligen Lohn in der Hand. Das Sehen war ihnen vergangen.

„Ja, ja,“ sagte Jens, „in der Welt sieht es anders aus, Herr Fehlow, als in den Büchern. Aber ein einzelner kann da nichts ausrichten.“

Als ich von dieser Fahrt zurückkehrte, kam mir wie von selbst der Gedanke, daß ich mich mit Wirtschaftsgeographie beschäftigen sollte. Vielleicht fand ich da eine Antwort. Mit diesem Gedanken kam eine große Freude über mich. An demselben Tage noch fuhr ich in die Bibliothek und verlieh sie mit einem Armvoll Bücher; unter ihnen war „Das Kapital“ von Karl Marx.

Es war mir ein eigenartiges Gefühl, unter dem Arm ein Buch zu tragen, das eine ganze Welt in Bewegung brachte.

Ich kam auf den Schloßplatz und ging am Dom vorüber. Mit plötzlichem Entschluß trat ich ein. „Eine Andachtsstunde.“ Ich setzte mich in eine Ecke, die Bücher auf den Knien und hörte zu.

Ein erster Mann sprach, schlicht und eindringlich.

„Was ist unser Leben? Wer kann es fassen? Niemand. Wer kann es verstehen? Niemand. Es ist höher als Menschenwitz. Aber mitgehen können wir; zuerst langsam und schüchtern, dann immer festeren Schrittes, und zuletzt werden wir erkennen, daß die Unerbittlichkeit des Werdens und Vergehens nur Güte ist.“

So sprach er. Ich lauschte mit allen Sinnen; aber ich blieb kühl und nüchtern.

Worte, Worte! dachte ich, damit kann man niemand helfen. Zärtlich drückte ich die Bücher an mich und ging nach dem Norden zu. „Sieh da! drüben die Kaserne. Wie man sich so schnell ändern kann. Ist es möglich, daß dort noch alles so ist wie zuvor?“

Als ich zu Hause ankam, öffnete ich das Fenster. Gegenüber, in der Fabrik, pfliffen Dampfströmen den Schluß der Arbeit. Ich nahm den kleinen Spiegel von der Wand und sah hinein:

Wie alt ich ausah! Das Gesicht spitz, die Augen tief in den Höhlen, die Nase sprang scharf und schmal vor. Und Falten über der Stirn. Fallen schon! — Angst ergiff mich. „Nur nicht all werden! Jetzt noch nicht!“

Hoffig grüß ich nach Marx, „Kapital“, blätterte, las, am Fenster

stehend. Jenes 13. Kapitel über Kinderarbeit. Ich las. Ich setzte mich; ich las und las.

Kinder, kleine Kinder! Nicht eins! Viele, viele Hunderttausende. Endlose Jüge bleicher Kinder.

Ein — — der!!

Sind das noch Menschen? Tiere sind menschlicher als diese Menschen.

Weiterlesen, weiterlesen! Immer weiter!!

So also ist das? So hängt das alles zusammen?

Ja, ja, so ist es. Das wußte ich ja alles. Warum habe ich es mir nicht schon längst begriffen?

„Welt du zuviel an dich gedacht hast, Heinrich Fehlow, und zuwenig an die anderen!“

Es war tief in der Nacht, als ich aufhörte zu lesen.

Ich verließ das Haus und ging die Chaussee nach Tegele hinunter; immer weiter bis an den See, der im Dunkel leuchtete. Ein starker Wind jagte Schaumkrone über das Wasser. Am Ufer drückten die Wellen leise schmerzhaft das Schilf herunter. Ich war in einem Zustand wie nie vorher im Leben.

„Wo stehst du, Heinrich Fehlow?“

„An der Grenze. An der Grenze stehe ich.“

Ich bog vom See in den Wald ein und wieder auf die Chaussee und kam an jener Stelle vorüber, wo der große Humboldt gelebt hat.

Sie haben alle nach der Wahrheit gesucht. Wer hat sie denn, die Wahrheit? Immer nur Teile enthüllen die Menschen. Es gibt keine „ewige“ Wahrheit. Aber es gibt eine Wahrheit jeder Gegenwart. Und diese Wahrheit werde ich jetzt gewinnen.

Gegen Morgen erst kam ich in meine Wohnung zurück. Aber ich war nicht im geringsten ermüdet. In meinem Kopfe wetterleuchtete es; nach allen Richtungen durchsuchten helle Blitze das Dunkel.

Ich fühlte — nein: ich sah es; ich griff es mit Händen: Ich stand an einem neuen Anfang. Am Anfang eines offenen, geraden Weges, der sich zusehends verbreiterte und hinten am Ende hineinführte in ein einziges Meer von Licht und Klarheit. Im Bergespaß jagten die Gedanken geradeaus, und wie sie in mächtigen Sprüngen vorwärtsstürmten, sah ich neben ihnen, unter ihnen, hinter ihnen die Schatten des alten „Ich“ zerfallen und zerrieben in alle Winde.

Ich schrieb den Eltern. Schrieb alles, was ich dachte, was war und was ich wollte. Nicht lange, und ich hielt die Antwort des Vaters in Händen:

„Wir wollen nicht fragen, mein Junge. Die Menschen müssen

ihre Schicksal erfüllen, wie ein inneres Gesetz es ihnen abzwängt. Wohl geht du jetzt einen anderen Weg, als wir es wünschen. Du wirst ihn ohne uns gehen. Geh ihn, wenn du nicht anders kannst; aber geh ihn ehrlich bis an das Ende. Vergiß uns nicht, denn deine Mutter hat viel geweint.“

Das war wieder mein Vater. Ja, so war er. Und nun war es gut. Einen Tag war ich dann bei den Eltern; die Aderschoßen dufteten wieder, das Vieh brüllte über die Weide am Hang; im Sonnenaufgang breitete ich die Arme über das Land, und leichster ging ich in die Zukunft. —

Gerade am Tage, als ich zurückkam, geriet ich im Stadlinnern in eine riesige Menschenansammlung. Dichte, unübersehbare Massen strömten aus allen Richtungen unter die „Linden“. Eine Demonstration für das Wahlrecht; für das gleiche, geheime Wahlrecht aller. Vereinzelt schrien; herrlich fordernd. Dann schrien Gruppen, geballte Massen; scharf, kantig. Bald klang es wie Jauchzen, bald wieder wie rasendes Jauchzen und Knurren.

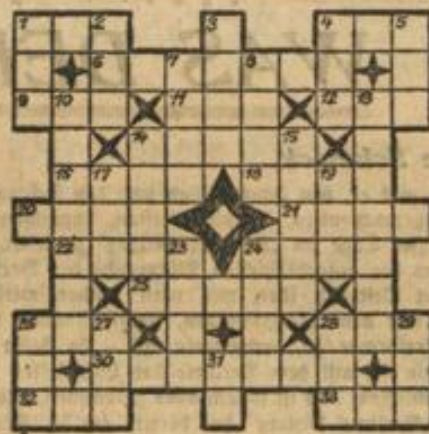
Ueber mich kam etwas Neues, Fremdes, was ich noch nicht kannte. Mein Ich war ausgelöscht, und doch war es gleichzeitig mächtiger und selbstgewisser als jemals zuvor.

Eine doppelte Reihe von Schutzleuten sperrte die Zugänge nach dem Schloß ab. Berittene — mit blanker Waffe — die Schuppenreite unter dem Rinn, nahmen die volle Breite der Straße ein; drängten uns zurück. Langsam, widerwillig wich ich mit den brandenden Wellen der vielen. Da hörte ich hinter uns wütendes Schimpfen: „Hundel wollt ihr vorwärts! Banditen! Vaterlandsverräter; wir werden euch schon Mores lehren.“ Im nächsten Augenblick lag ein Pferdekopff nicht an meiner Schulter. Der Schaum vom Maul des brutal gezügelten Tieres jabberte über meine Schulter. Eine rasende, kalte Wut packte mich. Wer weiß, was geschehen wäre. Sicher ist, daß ich ohne Besinnen, wie ein Tiger, gegen Pferd und Mann angefahren wäre. Aber obwohl ich mich blühschnell umgedreht hatte, entging mir das Objekt des Angriffes. Das Pferd bäumte, kam seitwärts nieder und die aufgeschulte Welle riß mich mit. Da wurde plötzlich, nicht weit von uns, ein Mann emporgehoben; er zeigte einen blutenden Armstumpf. Im selben Augenblick rief ein marktschreierndes Geschrei in die Luft und rollte weiter in donnerndem Echo durch die breiten Straßen des reichen Berlin. Ich hörte noch einen hellen Schlag. Ein Berittener stürzte vom Pferde. Und dann hagelte es Steine von allen Seiten.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzworträtsel.

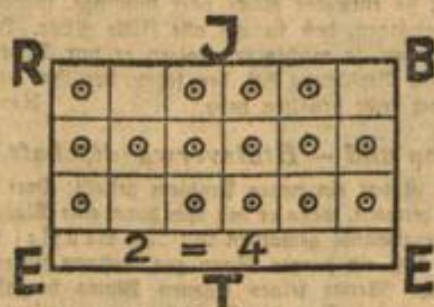


Wagerecht: 1. männlicher Vorname; 4. Nebenfluß der Donau; 6. Gewohnheit; 9. Getränk; 11. Röm.; 12. Welt; 14. hebräisch für Herr; 16. matt; 18. Ruinenstätte auf dem Peloponnes; 20. Papiermenge; 21. Stadt in Birkenfeld; 22. Insekt; 24. Versammlungsraum; 25. Seffenes; 26. kaufmännischer Ausdruck; 28. Fremdwort; 30. Vögelstrafung; 32. Negerstamm; 33. höherer Beamter. — **Senkrecht:** 1. Fluß in der Rheinprovinz; 2. elektrische Reineinheit; 3. Gerät beim Kaffeetrinken; 4. mohammedanischer Name Jesu; 5. afrikanischer Fluß; 7. Farbe; 8. Redamentenhülle; 10. algermanischer Bibelübersetzer; 13. ein Begründer der Sozialdemokratie; 14. Wegschabung; 15. Epos; 17. alttestamentlicher weiblicher Vorname; 19. weiblicher Vorname; 23. Hand; 24. Griftenz; 26. Heidenmutter; 27. begeistertes Gericht; 28. persönliches Fürwort; 29. Besprechung; 31. persönliches Fürwort.

Silbenrätsel.

an bahn berg hrl da del del e e e ei fant ger gu kel land len li meiß mi ni na ne ner san se sech sechs ten stel ti ten licht und meiß zig. — Aus diesen Silben bilde man 14 Wörter folgender Bedeutung: 1. Teil eines Gefäßes; 2. weiblicher Vorname; 3. Kartenspiel; 4. immergrüne Schmarhospflanze; 5. Alpenblume; 6. dunkelhäutige Völkerschaft; 7. Fußbekleidung; 8. männlicher Vorname; 9. erotisches Tier; 10. Organ; 11. bedeutender Erfinder; 12. Verkehrsmittel; 13. lagenreicher Berg in Hessen; 14. alte Schweizer Landschaft. — Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter von oben nach unten und die dritten Buchstaben in umgekehrter Reihenfolge gelesen, nennen einen Ausspruch Loholles. (h und a = ein Buchstabe.)

Zahlen-Reimspiel.



Es stand 1 3 4 5 bei der Hey!
1 2 3 4 5 6
Eingedenk des Zwecks:
Das macht das Hänsel 1 3 4 5 6.

Anagramm.

1. Ranke — Wunde; 2. Bergamo — Mauer; 3. Jar — Sauf; 4. Teil — Land; 5. Reich — Befehl; 6. Haus — Dornen; 7. Span — Witte; 8. Roia — Speer; 9. Faun — Lor; 10. Probe — Reifer; 11. Hons — Biene; 12. Krieg — Sieger; 13. Hort — Ode. — Aus jeder dieser Wortgruppen ist durch Umrücken der Buchstaben ein neues Wort zu bilden. Die zu suchenden Wörter bezeichnen: 1. Wichtigen Zweig der kaufmännischen Wissenschaft; 2. Ort in Oberbayern; 3. biblische Person; 4. europäischer Freistaat; 5. Stadt im Rheinland; 6. Stadt in Mitteldeutschland; 7. religiöse Sekte; 8. Sprache; 9. Göttin; 10. französischer Revolutionär; 11. Verkehrsmittel; 12. lateinisch-böhmisches Gebirge; 13. männlichen Vornamen. — Sind die Wörter richtig gefunden, so nennen die Anfangsbuchstaben derselben, nacheinander gelesen, einen Ausspruch des Philosophen Friedrich Nietzsche.

Aufbau.

Hast du zu Hand mal etwas Hühnerlamen. Seh' einen Kopf davor, so nennt mit Namen Man eine Münze, die Rumänen hat. Nun einen Fuß daran, dann aber in der Lat. Wird es sehr traurig, und man möchte ihm entzieh'n. Drum nochmals einen Kopf, dann ist es anzuzieh'n. Und ist es auch recht elegant, modern und chic, Bedeutet es der Modedame höchstes Glück.

Magisches Quadrat.

a	a	e	o	g
h	h	i	i	i
i	a	r	r	a
s	s	s	t	t
t	t	t	t	w

Aus den Buchstaben dieser Figur bilde man fünf Wörter, die von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, folgende Bedeutung haben: 1. Kartenspiel; 2. weiblicher Vorname; 3. Nebenfluß der Wolga; 4. Lachsfließ; 5. Teil eines Musikinstruments.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 3. Tim; 6. Hai; 8. Dpa; 9. alt; 17. Uri; 18. Ehe; 19. Eid; 20. Ode; 21. an; 22. er. — Senkrecht: 1. Stop; 2. Kitt; 4. Ipf; 5. Mai; 6. Hag; 7. als; 11. Aua; 12. Uria; 13. Eid; 14. Leo; 15. Ubbe; 16. Meer. — **Pflanzstausflug.**

Silbenrätsel: 1. Monolog; 2. Internationale; 3. Toni; 4. Unterhaus; 5. Nazarener; 6. Sozialdemokratie; 7. Degenhard; 8. Ananos; 9. Setunbärbahn; 10. Vogelschau; 11. Oberpräsident; 12. Vitanel; Kompendium. — „Wir uns das Volk, mit uns der Sieg!“

Abstrichrätsel: El(ke), Ge(ra), (An)ode, R(h)in, (H)ie-der, (Ge)lage, R(ot), Im(h), Ma(ser), (Lo)g, Il(is), E(is), (Sch)ne, (He)u, Ju(lu), Wa(hn), (Ne)gen.
Siege oder Niederlagen:
Immer gilt es neu zu wagen!

Kapitelrätsel: Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!
Zahlenrätsel: 1. Reichsbanner; 2. Eisen; 3. Irene; 4. China; 5. Hansa; 6. Sieben; 7. Becher; 8. Lachen; 9. Karbe; 10. Raden; 11. Eisen; 12. Reiter.

Das Bundesfest der Arbeiterathleten.

In Ludwigshafen am Rhein.

Das sechste Bundesfest des Arbeiter-Athleten-Bundes findet am 11. und 12. August in Ludwigshafen am Rhein statt. Ausgetragen werden die Bundesmeisterschaften im Gewichtheben und Ringen und Einzelkämpfe von vier Sparten. Die Anwärter um die Bundesmeisterschaft im Ringen stehen 3:1 in den fünf Gruppenverbänden in äußerst harten Kämpfen, die überall im Reiche starkes Interesse erregen. Im Gewichtheben stehen die Meisterschaften heute schon fest. Es qualifizierten sich im Vierkampf einarmig Reißen und Stoßen und beidarmig Reißen und Stoßen, der alte Bundesmeister „Berlin-Friedrichsfelde“ mit 1947 Pfund, der Kraftsportverein Friesenheim mit 1933 Pfund. Der Athletenklub Spreyer a. Rh., der weder Kreis- noch Gruppenmeister ist, hat jedoch die zweitbeste Relativleistung im ganzen Reiche erhalten und startet somit als dritte Mannschaft.

Die Wertung der Leistungen im Gewichtheben werden in ein bestimmtes Verhältnis zum Körpergewicht gebracht. An den einarmigen Übungen wird die Hälfte, an den beidarmigen das ganze Körpergewicht an der geleisteten Übung in Abzug gebracht. Angesichts der oben hart nacheinanderfolgenden Leistungspunkte dürfte der Kampf um die Bundesmeisterschaft stark umstritten werden. Dasselbe kann man heute auch schon vom Ringen sagen. Die Meisterschaftskämpfe beginnen am 11. Sonnabend 10 Uhr. Am nächsten Tag früh 7 Uhr geht im Ebertpark ein lebhaftes Sportleben ein. In diesem Tage werden folgende Einzelkämpfe bestritten: Ringen in sieben regulären Klassen, vier Altersklassen, sieben Jugendklassen und Schülerklassen. Gewichtheben in sieben regulären Klassen und vier Altersklassen. Die Teilnehmer des Bogenschießens starten in acht Klassen. Die jüngste, aber interessanteste Sparte des Bundes, Ju-Jitsu, startet in sieben Klassen, außerdem in einem Städtekampf Berlin-München. Diesen Kämpfen folgen dann die belebenden Demonstrationen, die wie überall, auch in Ludwigshafen großen Beifall finden werden.

Um nun die sportliche Vielseitigkeit des Arbeiter-Athleten-Bundes vollkommen zur Geltung kommen zu lassen, werden auch

die Leichtathleten in starker Anzahl aufmarschieren. Staffelläufe und Einzelwettkämpfe werden von Sportlern und Sportlerinnen ausgetragen. Besonders starke Konkurrenz werden die Einzelkämpfe im Gewichtheben und Ringen bringen; die ersten Sieger dieser Sparte vertreten den Bund im Auslande bei Länderwettkämpfen. Auch an Massenkämpfen fehlt es bei dieser Veranstaltung nicht. Die Schüler führen Freiübungen auf, auch Ringereübungen und Musterriegenarbeiten vervollständigen die Massenübungen. Mit der Veranstaltung ist weiter ein Bundesjugendtreffen vorgesehen. Impulsant dürfte sich der Demonstrationszug und der geschlossene Einmarsch aller Sportler und Sportlerinnen in die Kampfbahn gestalten. An der Spitze der Wettkämpfe marschieren die Fahnenabordnung. Die Wettkämpfer und Festbesucher aus dem Reiche werden mit Gesellschaftswagen und Sonderzügen nach Ludwigshafen gebracht. Der Besuch aus dem Reiche wird ein ziemlich starker werden. Eine ganze Reihe von Zuschüssen beschäftigt sich seit Februar mit der Vorbereitung dieser großen Massenveranstaltung. Die Sozialdemokratische Partei, der ADGB, das Landespartei der Holz- und das Sportpartei Ludwigshafen haben ihre Unterstützung zugesagt.

Technische Lehrgänge im Arbeiter-Athleten-Bund. Die technischen Lehrgänge des Arbeiter-Athleten-Bundes haben für 1928 steigende Tendenz erreicht. In fast allen Kreisen sind Lehrgänge von einigen Tagen abgehalten worden, um die technischen Belange im Bunde zu fördern. Alle Kurse waren bisher gut besucht. In der Zeit vom 18. bis 23. Juni findet in Spandau ein Bundeslehrgang statt, zu dem bereits über 70 Kuristen ihre Teilnahme zugesagt.

Techniker-Sitzung der Arbeiter-Athleten. Die Kreistechniker des Arbeiter-Athleten-Bundes tagen am 6. und 7. Juli in Dresden. Zur Beratung steht das allgemeine Wettkampfreglement und die Wettkampfbestimmungen der Schwerathleten. Das Regiment wird durch die vorliegenden Anträge eine wesentliche Neuerung erfahren.

Freie Fallbootsfahrer Berlin. Zusammenkunft Donnerstag, 31. Mai, Schule Weinmeisterstraße 16/17. Tagesordnung: „Fahrtenberichte.“ Sonnabend, 2. Juni, Fahrt Ute Finow. Abfahrt 15.41 Stettiner Bahnhof bis Biesenthal.

Kampfrichtervereinigung der Ju-Jitsu-Sparte im Arbeiter-Athleten-Bund. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Kampfrichterversammlung bei Balde, Kaiserstraße 41.

Altersturner der FIOB! Die Altersturner aller Bezirke beteiligen sich vollständig am Werbestift in Treptow am 10. Juni! Treff für alle: Treptow, Schule Neue Krugallee neben dem Rathaus bis spätestens 13 Uhr.

Die Olympiade.

Dritter Tag des Fußballturniers.

Ein unschöner Kampf, das Spiel Italien-Frankreich! Ganz bei der Sache waren die unbeschäftigten Fußballer der verschiedensten Nationen, die ebenso wie fast alle Zuschauer für die Franzosen Partei ergreifen und jede misslungene Aktion der Italiener verhöhnten. Erreuterlicherweise hielten sich wenigstens die Deutschen, Holländer und Schweizer von diesem Spektakel fern. Zur allgemeinen Ueberraschung ging Frankreich nicht nur in Führung, sondern legte auch gleich ein zweites Tor vor. Dann aber fehlten die Italiener ihre ganze Kraft ein, um die Niederlage abzuwenden. Innerhalb von 10 Minuten war der Ausgleich hergestellt, kurz darauf waren die Italiener 3:2 in Führung. Als es in der 40. Minute zu einem Zusammenstoß zwischen dem italienischen Torhüter und einem gegnerischen Stürmer kam, piffte der belgische Schiedsrichter Christoffe Halbzeit, obwohl noch fünf Minuten zu spielen war. Erst als der deutsche Anstreichler Weingärtner auf den Irrtum aufmerksam machte, wurden die Spieler zurückgerufen. Nach dem Seitenwechsel war jeder Partei noch ein Erfolg beschieden, Italien hatte also 4:3 gewonnen. — Im weiteren Verlauf der Kämpfe folgte dem Portugal über Jugoslawien 2:1 (1:1).

Das dritte Spiel des Fußballturniers sah am Dienstag Argentinien und U. S. A. gegenüber. Die Südamerikaner hatten nichts weiter zu tun, als zu schießen und eröffneten ein wahres Bombardement auf das gegnerische Tor; 11:2 (4:0) war das Ergebnis für die Südamerikaner. Die Auslosung der weiteren Spiele ergab, daß Deutschland gegen den Sieger aus dem Spiel Uruguay-Holland anzutreten hat.

Automobilia.

Die Schönheitskonkurrenz des DAC.

Die Automobil-Schönheitskonkurrenz des republikanischen „Deutschen Auto-Clubs“ am Grundwald-Rennbahn-Restaurant am kommenden Sonntag verspricht automobilsüchtig und gesellschaftlich eine für Berlin sehr reizvolle und interessante Veranstaltung zu werden. Neben dem eigentlichen Automobil-Schönheits-Wettbewerb, der voraussichtlich mehrere Stunden in Anspruch nehmen wird, findet in den Pausen eine große Modenschau statt.

Das Präsidium des „Deutschen Auto-Clubs“ weist darauf hin, daß die Beteiligung an dem Automobil-Wettbewerb auch für Nichtmitglieder offen ist. Die bis jetzt eingelaufenen Anmeldungen lassen erkennen, daß man am 3. Juni eine Parade schöner Wagen sehen wird. Schon die Zusammenkunft des Preisgerichts, dem u. a. Theo Reikts, Willy Frisch, Lilian Harven, der Präsident des DAC, Dr. Arthur Brandt, Generaldirektor Bruno Jablonski und die Sportredakteure der „B.Z. am Mittag“, Gustav Grützien, der „Frankfurter Zeitung“, Bruno Stümpe und des „Berliner Tageblatts“, Fritz Kirchhofer, angehören, zeigt die Bedeutung dieses Wettbewerbes um das schönste Automobil. Unter den Teilnehmern befinden sich sämtliche führenden deutschen und ausländischen Marken. Anmeldungen nimmt die Reichgeschäftsstelle des DAC, Berlin W. 30, Neue Winauerstraße 20, bis Sonnabend, den 2. Juni, mittags 12 Uhr, entgegen.

Weltrekordversuch bei Rütt.

Die kleine Holzbahn der Rütt-Arena in Berlin hat wohl als die schnellste Fliegerbahn der Welt zu gelten, nachdem es dort Weltmeister Richard gelungen ist, die 250-Meter-Bahnrunde in der phänomenalen Zeit von 14,7 Sekunden zurückzulegen. Diese Zeit stellt die beste für diese Distanz dar, die je auf einer Radrennbahn aufgestellt worden ist, und Weltmeister Richard, der so wohl alle Radrennbahnen von Rang und Namen in Europa kennt, erklärte nach dieser Leistung selbst, daß es auf einer anderen Bahn unmöglich sei, diese Zeit zu erreichen.

Um nun festzustellen, ob dieses Urteil Richards den Tatsachen entspricht, hat Walter Rütt den ausgezeichneten Italiener Pietro Linari, der erst jüngst auf der Pariser Winterbahn einen Rekord über 1000 Meter aufstellte, aufgefordert, gelegentlich der Veranstellung am kommenden Sonntag einen Angriffsversuch auf den 1000-Meter-Weltrekord zu unternehmen. Der einzige Fahrer nämlich, der nach der Meinung Rüts und auch nach unserer Ansicht in der Lage ist, eine neue Höchstleistung für die klassische Kurzstrecke zu erreichen, ist der als Straßenfahrer und Sprinter gleich glänzende Florentiner Pietro Linari, der die vier Runden auf der Rütt-Arena in einem Durchschnittstempo von 17 Sekunden spurten muß, um den Weltrekord zu schlagen.

Arbeiter-Tennis.

Bundesoffenes Turnier in Berlin.

Nachdem im vergangenen Jahre ein „Internationales Arbeiter-Tennis-Turnier“ stattfand, steigt in der Zeit vom 7. bis 10. Juni ein „bundesoffenes“, d. h. ein vom Bund genehmigtes Turnier, zu dem leider die getroffenen Vorbereitungen bis jetzt noch sehr viel zu wünschen übrig lassen. Damit es nicht zu einem Mißerfolge führt, ist es Pflicht der sozialdemokratischen Tennisspieler, sich an dieser Veranstaltung nach Möglichkeit zu beteiligen. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß nicht wieder ein parteikommunistischer Rummel mit Schaumseingefäßen und Raifrontkämpfertrupps aufgezogen wird, wie beim „Internationalen“.

Nach der Ausschreibung sollen zum Auszug kommen: Männer-Einzel in zwei Klassen, Frauen-Einzel, Männer-Doppel, Frauen-Doppel, gemischte Doppel. Gespielt wird nur im Sportdreh. Teilnahmeberechtigt sind alle Bundesmitglieder. Die Redegebühren betragen für Einzelspiele 0,50 M., für Doppel 1 M. Auswärtige Spieler sind von der Redegebühr befreit und erhalten außerdem freie Unterkunft und Verpflegung. Reisegeld wird nicht erstattet. Die Spiele werden als Dreifachkämpfe ohne Vorgabe ausgetragen (zwei gewonnene Sätze gleich Sieg), und zwar im Auscheidungssystem. Schiedsrichter stellt Berlin. Meldeschluß: 4. Juni. Meldungen gehen an W. Schulze, Charlottenburg, Schloßstraße 15.

Fortgang der Serienspiele.

Die Begegnungen in der A-Serie fielen dem Regen zum Opfer, jedoch kamen in der B-Serie zwei Mannschaftsbegegnungen zum Auszug. Die zweite Mannschaft von „Tennis-Rot Friedrichshain“ schlug erwartungsgemäß hoch die Spitzengruppe von „Sportverein Roland“. Nicht weniger als drei Einzelspiele mußte „Roland“ 6:1, 6:1 abgeben. Talente sind in „Roland“ wohl vorhanden, sie wurden jedoch von den Spielern von „Tennis-Rot“ nicht ausgenutzt.

Sehr gut schlug sich im Frauen-Einzel Erna Roas (T.-R.) gegen die Berliner Spitzenspielerin Frau Friedmann. Mehr Nähe und Taktik hätten Roas gegen die unter Form spielende Friedmann zum Siege verholfen. — Tennis-Rot gewann 6:2 Matches, 13:6 Sätze, 100:70 Spiele. Die Spitzengruppe des „A.L.“ und Sp.-B. Weihenstephan mußte sich vor der zweiten Mannschaft der „F.Z. Charlottenburg“ beugen. Weihenstephan spielte sehr zerfahren und mußte den Sieg einer Anfängeremannschaft überlassen, die aber dafür gute Anleitung von ihrem technischen Leiter mitbrachte. Charlottenburg entschied zu seinen Gunsten: 5:3 Matches, 12:7 Sätze, 78:67 Spiele.

Einzelspiele: Tennis-Rot II gegen Roland. Männer-Einzel: Roas 6:1, 6:1; A. Roas 6:1, 6:1; B. Schlot 6:1, 6:1; Dr. Deutscher-Tobras 6:1, 6:1; A. Roas 6:1, 6:1; B. Schlot 6:1, 6:1. — Frauen-Einzel: C. Roas 6:1, 6:1; D. Roas 6:1, 6:1; E. Roas 6:1, 6:1. — Männer-Doppel: Dr. Deutscher-Tobras 6:1, 6:1; B. Schlot 6:1, 6:1. — Gemischte Doppel: Roas 6:1, 6:1; B. Schlot 6:1, 6:1. — Sp.-B. Weihenstephan 6:1, 6:1; F. Z. Charlottenburg 6:1, 6:1; G. Weihenstephan 6:1, 6:1; H. Weihenstephan 6:1, 6:1; I. Weihenstephan 6:1, 6:1; J. Weihenstephan 6:1, 6:1; K. Weihenstephan 6:1, 6:1; L. Weihenstephan 6:1, 6:1; M. Weihenstephan 6:1, 6:1; N. Weihenstephan 6:1, 6:1; O. Weihenstephan 6:1, 6:1; P. Weihenstephan 6:1, 6:1; Q. Weihenstephan 6:1, 6:1; R. Weihenstephan 6:1, 6:1; S. Weihenstephan 6:1, 6:1; T. Weihenstephan 6:1, 6:1; U. Weihenstephan 6:1, 6:1; V. Weihenstephan 6:1, 6:1; W. Weihenstephan 6:1, 6:1; X. Weihenstephan 6:1, 6:1; Y. Weihenstephan 6:1, 6:1; Z. Weihenstephan 6:1, 6:1.

Tennis-Rot Gosh-Berlin. Mittwoch, 20. Mai, 20 Uhr, findet im „Alten Tennisplatz“, Randsberger Allee 15A, eine Sitzung aller an dem Turnier teilnehmenden Spieler statt. Die Vorstandsmitglieder aller Abteilungen müssen außerdem vertreten sein. — Arbeiter-Tennis-Vereinigung, Donnerstag, 31. Mai, 20 Uhr, Randsberger Str. 22, Technikerhaus.

Ein Sportfest in Schöneberg.

Am kommenden Sonntag werden im Berliner Westen die Arbeitersportler in großer Zahl aufmarschieren. Neben der Freien Turnerschaft Groß-Berlin und Schöneberg ist die Provinz durch große Vereine wie Ludenwalde, Hüttenhof usw. vertreten. Ueber 1000 Teilnehmer sind an den verschiedenen Wettbewerben auf dem Dominikusplatz beteiligt, so daß nicht nur spannende Wettkämpfe, sondern auch erstklassige Spiele, Sonderaufführungen an den Turngeräten und wirkungsvolle Massengymnastik gezeigt werden. Im Handball stehen sich Vereinsmannschaften von Fichte und FIOB gegenüber; im Fußball eine Bezirksmannschaft des 4. Bezirks gegen den 1. Bezirk. Die Vorkämpfe beginnen um 9 Uhr, um 12,30 Uhr findet ein Demonstrationszug statt und um 14,30 Uhr beginnt das Hauptprogramm.

Die Schwimmabteilung des Bezirks veranstaltet ein Schwimmenfest im Bad Glände. Auch hier wird ein abwechslungsreiches Programm abgewickelt. Die Arbeiterschaft des Berliner Westens, insbesondere Schönebergs, wird gebeten, das Sportfest in Schöneberg durch zahlreichen Besuch zu unterstützen.

Berliner Delegierte.

Das Ergebnis der Bundestagswahlen.

Bei der gestern Abend erfolgten Auszählung der Stimmzettel für die Delegierten zum Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes vom 23. bis 26. Juni in Leipzig wurde folgendes Ergebnis festgestellt:

W. Conrad, Ludenwalde	5 172	Stimmen
A. Grubitz, Weihenstephan	436	
K. Kienbaum, Fichte	3 647	
L. Nitsche, Fichte	3 282	
R. Dellhäuser	3 246	Turner
W. Stenzel, Potsdam	2 799	
M. Stephan, Oberschöneweide	3 175	
F. Stühm, Berlin	2 998	
R. Zeilinger, Schöneberg	3 433	
W. Friedmann, Bin. Völkchenb.	3 083	
E. Richter, Moabit	2 300	Spieler
L. Hoffmann, Köpenick	2 312	
W. Sanger, Fichte	3 143	Leichtathleten
M. Hmer, Berlin	1 100	
M. Siemer, Fichte	1 329	
E. Lange, Berlin	1 299	Turnerinnen
M. Leh, Rommes	937	
E. Seifrit, Fichte	1 329	

Die Gewählten sind gesperrt gedruckt. Von den hundestreuere Kandidaten ist lediglich Dellhäuser-Berlin gewählt.

So fliehen die Besten!

Der in Arbeitersportkreisen sehr bekannte Ernst Müller-Berlin, seit über 28 Jahren gewerkschaftlich und politisch organisiert und über diese Zeit hinaus als Funktionär in der Arbeiter-Wasserportbewegung tätig, hat der kommunistischen Partei der Ratten geflohen. Man bezeichnet diesen bewährten Arbeitersportler und Funktionär öffentlich als Spion, da er die Rostauer Parolen für den Arbeiter-Turn- und Sportbund ablehnte und sich ganz entschieden gegen das verbrecherische Treiben seiner ehemaligen Parteigenossen in der Arbeiterportbewegung auflehnte. Bezeichnend ist, daß die A.P.D.-Zentrale einem Antrag auf Feststellung der öffentlich gemachten Verleumdung nicht stattgab und somit wiederum betonte, daß für Besinnungsstumperei in ihren Reihen der beste Platz ist.

Schach-Mannschafts-Wettkampf in Charlottenburg. Die Abteilung „Lühaw“ des Berliner Arbeiter-Schach-Klubs trägt heute, Mittwoch, ihren ersten Wettkampf aus. Gespielt wird gegen die Rattenabteilung „Bestand“ im Lokal Hahn, Charlottenburg, Rosinenstraße 12. Da die junge Abteilung „Lühaw“ sehr alles daran setzen wird, gegen die spielfarken Besten der ehrenvoll abzuschneiden, sind spannende Kämpfe zu erwarten. Gäste sind herzlich willkommen. Bei genügender Beteiligung wird zum Schluß des Turniers noch eine Simultanvorstellung gegeben. Beginn 20 Uhr.

Solidarität. Donnerstag, 31. Mai, 20 Uhr, bei Walter, Rungestraße 17, zentrale Fahrwarthung. Tagesordnung: 1. Der Reichsarbeiter-Sporttag; 2. Stellungnahme zur Straßenperle.

Freizeit und Wochenende.

Jugendliche wie Erwachsene der werktätigen Schichten stellen mit Recht die Forderung auf Einführung ausgiebiger Erholungszeiten, die geeignet sind, die Schäden des Berufslebens wirksam zu beugen. Im Mittelpunkt steht hierbei wiederum die Wochenendbewegung. Es erübrigt sich fast, besonders zu betonen, daß es sich für uns dabei absolut nicht um die Nachbildung der in anderen Ländern längst eingebürgerter Sitten und Gebräuche handeln kann.

Für die Arbeiterschaft und in erster Linie für den Arbeitersport ist ausgiebige Freizeit sittliche und gesundheitliche Lebensnotwendigkeit. Und von diesem Grundheraus sind deshalb bei der Behandlung des Freizeitproblems in der Arbeiterbewegung Forderungen und Handlungen diktiert. Ebenso wichtig wie die Einführung ausreichender Freizeit im Alltagsleben aber ist auch die wertvolle Ausnutzung der Freizeit. Für den Arbeitersportler wird sich das schnell bei der sportlichen Arbeit ergeben. Auch der Jugend wird sich ebenso wie den Wandereern eine Möglichkeit froher Lebensgestaltung in der Natur bieten. Nicht

Arbeits, vor allem der Erwachsenen, möchten sich aber im gleichen Sinne Erholung gönnen und hinausfahren in die immer noch schöne Mark. Dafür bieten Wochenend- und Gesellschaftsfahrten beste Gelegenheit.

Lange Zeit hatten sich Reisebureaus und bürgerliche Wanderfreize Bedürfnis zunahme gemacht, natürlich mit dem bescheidenen Zweck geschäftlicher Ergebnisse. Hierauf aufgebaute Unkosten aber sind für die Arbeiterschaft nicht tragbar. Jetzt bietet eine Arbeiterorganisation, der Touristenverein „Die Naturfreunde“, beste Gelegenheit zu billigen Preisen an Fahrten in den Spreewald, nach Neuruppin, Fürstentberg, Uckermark usw. teilzunehmen.

Wer seine Kenntnisse bereichern, Erlebnisse vervollständigen will, sollte sich hier anschließen. Genügsame Stunden im Wandern durch die Schönheiten der Natur sind sicher. Aber die Fahrten selbst erteilt das Reisebureau der Naturfreunde, Johannstraße 14/15, gern jede Auskunft.

